

Telegraphische Nachrichten.

Bern, 18. Mai. Bei der heute stattgefundenen Volksabstimmung über die Wiedereinführung der Todesstrafe wurden nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten 163,000 Stimmen für und 138 Stimmen gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe abgegeben. Die Annahme der Wiedereinführung der Todesstrafe gilt für wahrscheinlich.

Deutsches Reich.

Den Motiven des dem Vortrage nach bekannten, dem Reichstage jetzt vorliegenden Gesetzesentwurfs betr. die vorläufige Einführung von Änderungen des Zolltarifs entnehmen wir:

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich, sobald eine erhebliche Veränderung mit Wahrscheinlichkeit erwartet wird, auch das Zolltarifwesen dementsprechend ändern muß. Die Einführung des Gesetzes in dem betreffenden Artikel bemächtigt und das Streben nach schleimiger Ausnutzung der gewährten Frist eine Einführung veranlaßt, welche weder zur Deckung des Bedarfs in naher Zukunft erforderlich noch in sonstigen Verhältnissen des regelmäßigen Geschäfts begründet ist. Wie man auch im Hinblick von solchen Vorzügen arbeiten müßte, soviel wird zugegeben werden müssen, daß sie unter Umständen den von der Regierung, also im allgemeinen Interesse des Reichs gewollten Erfolgs wenigstens theilweise vereiteln. Sie entziehen der Reichsliste auf Jahr und Tag die beabsichtigten Steuererträge zu Gunsten Einzelner und ohne daß den Konsumenten ein entsprechender Vorteil zuzuwille. Sie sind aber auch geeignet, der inländischen Produktion schwere Schädigungen zuzufügen. Da die letztere nicht pflöglich in solchem Maße sich verhalten läßt, um in einigen Wochen oder Monaten Vorräthe für ein Jahr wieder herzustellen, so werden die inländischen Produkte früher von dem höheren Zollsatze entweichenden inneren Steuer ergriffen, als die gleichnamigen ausländischen, die Grundlagern der Konkurrenz als zu langwierig der inländischen Produktion verhängen. Endlich haben meist doch nur kapitalstärkige Unternehmer das Maß von Geldmitteln und Kredit zu Verfügung, welches erforderlich ist, um große Vorräthe auf einmal anzuschaffen und bis zu günstiger Gelegenheit oder zu allmählicher Verwendung zu lagern. Die ohnehin schon ungünstigere Konkurrenz der ausländischen Konkurrenz wird noch mehr verschlechtert und bis zu erheblicher Schädigung ihrer geschäftlichen Existenz herabgedrückt werden, indem jene in den Stand gesetzt sind, ihre zu den früheren geringeren Sätzen bezogenen Vorräthe zu verkaufen, welche ihnen noch einen Gewinn abwerfen können, während sie für die Anderen schon jede Möglichkeit einer Konkurrenz ausschließen." Um den durch die Speculation entstehenden Mischständen vorzubeugen, könnte, so führen die Motive weiter aus, die Nachbesteuerung aller beim Inkrafttreten der neuen Abgaben im freien Verkehr des Zollgebietes vorhandenen Vorräthe der abgabenschuldigen Waare gesetzlich angeordnet werden. Wenn eine solche Anordnung der Möglichkeit der Steuererhebungen auf die im freien Verkehr bereits angekauften Waarenvorräthe wird überhaupt nur unter besonderen Verhältnissen in Betracht gezogen werden können und auch dann immer mit Schwierigkeiten manigfacher Art verbunden sein. Je nach den Umständen würden die der Nachbesteuerung entgegenstehenden Bedenken vermieden und der erwünschte Zweck in genügendem Umfange erreicht werden können, wenn zur rechten Zeit die in Aussicht genommenen neuen Abgaben oder Abgabensätze unverzüglich in vorläufige Hebung gesetzt werden. Der Importeur würde dann allerdings den Eingangszoll nach den in Aussicht genommenen Sätzen alsbald zu entrichten haben. Er würde ihn aber zurückhalten, sofern diese Sätze

die gesetzliche Sanction nicht erlangen. Bei der Mehrzahl der Einfuhren würde nicht einmal Zahlung, sondern Anweisung der Zollbeträge zu Lasten des Importeurs eintreten. Die Formalitäten der Abfertigung würden unbenutzt bleiben; nur im Falle der Befragung früher zollfreier Waaren würden dieselben um die spezielle Anmeldung und Gewichtsvermittlung bemerkt werden. Sofort nach der Abfertigung müßte der Importeur über die Waare seine Verpfändungen erlangen. Die Motive berufen sich auf das in England in Folge hergebrachter Übung beobachtete Verfahren. Um in Deutschland für etwas Ähnliches die gesetzliche Grundlage zu schaffen, soll durch den vorliegenden Gesetzesentwurf die in einmaliger Verarbeitung und Aufstimmung erhaltene Zustimmung des Reichstages für genügend erklärt werden, um in Verbindung mit der Zustimmung des Bundesrates der Reichsliste die in der Verordnung zu ermächtigen, daß Eingangszölle von bis dahin zollfreien Gegenständen und Erhöhungen bestehender Zölle vorläufig in Hebung gesetzt werden, sobald dem Reichstage wegen Einführung derselben ein Gesetzesentwurf vorgelegt worden ist. Der Gesetzesentwurf soll lediglich die Möglichkeit eröffnen, in den Fällen, nach dem überstimmenden Vorlaufe des Bundesrates und des Reichstages die unverzüglich vorläufige Anwendung neuer Abgaben oder erhöhter Abgabensätze erforderlich oder zweckmäßig ist, dieselbe in wirksamer Weise und zur rechten Zeit durchzuführen zu können.

Die Getreidezöllner geben den jetzt in Siegeszwonne schwimmenden Eisenzöllnern in der „Kreuzzeitg.“ folgenden verächtlichen Wink:

So sehr die Abkündigung über die Position Rofeisen durch die große Majorität, welche sich für den hohen Satz des Regimentsentwurfs ergab, für den entscheidenden Bedeutung für den Gang und Erfolg der Verhandlungen über den ganzen Zolltarif erscheinen muß, so ist doch hervorzuheben, daß ein nicht unerheblicher Theil dieser Mehrheit sich mit aus dem Stimmungen zusammensetzt, die nur in der Erwartung, daß der aus dem Reichstage beantragte höhere Zoll von 1 Mt. für 100 Kilo Roggen gleichfalls die Majorität bilden, für den hohen Preisentwurf mitzutreten sich wird angenommen, daß diese Wechselbeziehung zwischen Rofeisen und Roggen bei der Abkündigung über die Position Getreide klar und nachdrücklich hervorzuheben wird. Im Uebrigen ist daran zu erinnern, daß die zeitigen Abkündigungen als Abkündigungen zweiter Stellung nur eventuelle Meinung der Beteiligten zu erwarten ist, welche sich nicht in der letzten Stellung des in letzter Stunde in anderer Weise, durch Herabminderung der Position Rofeisen, den angemessenen Ausgleich herbeiführen."

Das Neg der unterirdischen Telegraphenleitungen im Westen Deutschlands wird in diesem Jahre vollendet werden. Die Arbeiten bei Legung der Kabel sind schon so bedeutend vorgeschritten, daß die Arbeiterkolonnen bei der Hamburg-Bremen-Ländener Linie weit über Bremen hinaus sind, während am 3. Mai die Legung des Rheinabfels bei Koblenz erfolgen konnte.

Zur Ausführung des Sozialistengesetzes liegen heute folgende Nachrichten vor:

Die künigl. Kreishauptmannschaft zu Juidau verbietet auf Grund des Sozialistengesetzes den „Lebetein“ 1 in Weidenau.

Das berliner Polizei-Präsidium verbietet die vom 3. Mai 1879 datirte Nr. 18 des 8. Jahrgangs der in Genf erscheinenden und von J. B. Weder redigirten periodischen Druckschrift: „Le Précurseur. Organe democratico social des associations des travailleurs.“

Wir machen auch hier darauf aufmerksam, daß heute (Montag) Abend Herr Dr. Waltemath im Konserthaus eine Vortra über das Verhältniß der Arbeiter zu den Arbeitnehmern halten wird. Eine zahlreiche Beteiligung der sozialistischen Elemente ist um so notwendiger, als die Sozialdemokraten in der Verammlung zu erscheinen gedenken.

Der hiesige Malbühnenverein hielt am 15. Mai seine statutenmäßige ordentliche Generalversammlung ab. In derselben wurden in den Vorstand für das laufende Geschäftsjahr gewählt die Herren Bädermeister C. Krone als Vorsitzender, G. Emanuel als Stellvertreter, Fr. Weigler als Schriftführer, S. Weber als Kassier, G. Weber Sr. Berner, G. Weber als Stellvertreter, Fr. Berner, Fr. Berner, Fr. Berner als Vorstandsmitglieder, zu Vörsen-Schiedsrichtern aber die Herren S. Hartmann, Kießer, Stöckmar, Schimpy, Weinel, Boch, Sommer und Peter. Ferner wurde beschloßen, die Voreisen für das laufende Jahr auf Rachttag 5 bis 6 Uhr jeden Donnerstag zu versetzen.

Auf der am 17. d. M. in Cuedlinburg eröffneten C. S. G. G. Ausstellung haben die hiesigen Arbeiter- und Arbeiterinnen die hiesigen Malbühnenverein Fr. Weigler und die zweiten Gelehrten Herr Baumann, für Bierwägel ein Ehrenbild die Firma C. Seidler hieselbst.

Der Turnverein „Frieden“ hieselbst beschloß in seiner am vergangenen Sonntag stattgefundenen außerordentlichen Verammlung Beschlüsse vom 14.—18. Lebensjahre unter gewissen Bedingungen (namentlich der Vermeidung des Rauchs) aufzunehmen. Der Unterricht an hieselbst am Montag und Donnerstags abends von 8 Uhr an in Müller's „Vellevue“ ertheilt, Wettkämpfe mit schriftlicher Einwilligung der Eltern u. werden an gedachten Abenden dafelbst entgegen genommen.

Gartenbau-Bericht.

In der Monatsversammlung am 13. d. M. erstattete zunächst Hr. Dr. Richter ein Referat über den Verlauf der stattgefundenen Ausstellung. Redner führte aus, daß dieselbe als eine wohlgeplante zu bezeichnen sei und alle bisher stattgefundenen Jubiläumsausstellungen bei Weitem an Reichthum übertrifft habe. Insbesondere die Ausstellung von Bienen sei in einer, wohl noch häufiger gesehenen nicht bei vorerwähnten Jubiläum und Reichthum übertrifft worden gewesen. Der Rechnungsabluß konnte noch nicht genau bestimmt werden, da mehrere Rechnungen noch nicht eingeleitet sind; jedoch läßt sich soviel übersehen, daß ein kleiner Ueberschuß erzielt worden ist. Sodann sprach Hr. Dr. Richter allen denen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen hatten, seinen Dank aus. Ferner referirte er über den Bericht über den Verlauf der Ausstellung und über die Verammlung, die von Delegirten auswärtiger Vereine sehr zahlreich besucht worden ist. Aus der Provinz haben dem von hiesigen Vereine ausgegangenen und vorgelagerten Statutenentwurf 7 Vereine zugestimmt und es ist beschloßen worden, auch den Vereinen Sachsen und der sächsischen Herzogthümer die Vereinstatuten vorzuschicken. Ferner wurde der Vorstand ernannt: die H. Spindler und Vater. Zur Verlosung kamen 2 Delfarbruderbilder von Meuberts Magasin. Versteigert wurden für den Preis von M. 4,00 die (Bücher Dbit- und Gartenzeitung) 4 M. (Hamburger Gartenflora), 8,30 M.

Berliner Briefe.

Berlin, 16. Mai.

Endlich nach schmerzlichen Bangen und Harren, das sich trübselig von Woche zu Woche schleppte, ist der Frühling in der deutschen Hauptstadt eingetret. Der Lhiergarten kehrt sich in grüne Tracht und heiterer Sonnenschein spielt über das graue Häusermeer. Es war Zeit, höchste Zeit, denn selbst wenn der Berliner für sich und die Seinen auf Venzpeter hätte verzichten wollen, so durfte, konnte und wollte er es doch nicht für das jüngste und liebste Kind der Stadt, für die Gewerkschaften, welche seit Beginn dieses Monats eröffnet worden ist und sich nur unter der vollen Gunst der Witterung zu ihrer vollen Blüthe entfalten kann.

Sie hat sich draußen angebetelt, auf dem noch vor zehn Jahren den und trübseligen Flecken Landes, der zwischen der Stadt Berlin und der Vorstadt Moabit liegt. Nachdem das Wachstum des weltstädtischen Organismus zwei Jahrzehnte und länger hindurch den Südosten bevorzugt, das Köpenicker Feld mit einem dichten Neze von Märkten und Straßen überpflanzt hatte, warf es sich etwa seit der Zeit des dänischen und österreichischen Krieges auf den Nordwesten. Bis dahin bedekte sich dort eine weite Fläche aus, baum- und trauflos, unfruchtbar, hier sanftig und dort dumpfig; wenige große Gebäude, die sich am Rande des Tiergartens erhoben, das krollige Establishment, das Palais Nacqonski, oder auf der entgegengesetzten Seite am Wege nach Moabit, der Hamburger Bahnhof, das Jellengängels, die Alamentargarten, liegen die Rede nur um so vor erscheinen. Seitdem sich auf dem Königshöhe die Siegesallee erhoben hat, ist rings um sie ein neuer Stadttheil entstanden, Prachtbau um Prachtbau, eine Prachtstraße wie die andere, ein der vornehmsten Viertel der Stadt, im Schilde sich anlehnend, den in Lhiergarten, im Nordwesten begrenzt durch den mächtigen Bau des Berliner Bahnhofs und die großartigen Cindamerke der Allementargarten. Es ist das freie, fast königlichen Berlin und Moabit von dem feineren Kern der Weltstadt nach und nach umklammert worden. Nur eine kinglye Thalmulde blieb noch übrig und über sie spannt sich schon der Stadtbau seine Bogen; auf diesem letzten Ueberbleibsel der weiten Ebene hat sich die Gewerkschaften angebetelt.

Sie ist ganz und gar ein Werk bürgerlichen Fleißes und Sperrmuths; keines Medickers Güte hat ihr gelächelt und ist Unterstützung der städtischen und der staatlichen Behörden ist ihr nur in geringem Maße zu Theil geworden. Diese haben die unentgeltliche Benutzung des dem Fiskus gehörenden Ausstellungsplatzes bewilligt, die Veranschaffung einer Lotterie ermöglicht und endlich eine Anzahl von Medaillen als Staatsprämiem zugestagt. Jene haben unentgeltlich die Gas- und Wasserfortleitungen bereitgestellt, den Wasserverbrauch in der Ausstellung freigegeben und einen Beitrag zu den Kosten der Gartenanlagen ausbezahlt. Dies ist Alles; was sonst geschaffen worden ist, muß allein der Einsicht, Energie, Thatkraft hiesiger Bürger zugerechnet werden, welche in einer Zeit

allgemeiner Müthlosigkeit die Leistungsfähigkeit der hauptstädtischen Gewerbe in einem Vertrauen erweckenden Gesamtbilde zu entrollen müthig genug gewesen sind.

Nicht mit dem Maßstabe internationaler Weltausstellungen darf man dies lokale Unternehmen messen; es ist weniger und es ist mehr. Weniger, denn der gesammte, eingelegte Plan der Ausstellung umfaßt nur etwa 60,000 Quadratmeter, das will sagen, den achten Theil der Fläche, welche der Platz des Marsfeldes auf der vierjährigen Welt- und Weltausstellung einnahm. Mehr, denn es ist nicht ein Mitroskosmos des internationalen Weltverkehrs, in dessen innerer Ueberlieferung sich auch das laubigste Auge nicht zurückfinden vermag, so daß vielmehr eine müthige Schaulust herrscht, als ein ernstes Studium befördert wird, sondern es ist ein begnadetes und vielseitiges Bild einer großstädtischen Industrie, ein lehrreiches und offenes Buch, in welchem auch der Unlandige händlern kann, um dann durch Eifer und Fleiß im Lernen zu einem Kundigen herananzukommen. Wie eine kleine Welt für sich liegt die Ausstellung da, nach keiner Richtung hin eigentlich blendend und glänzend, aber in jedem Betracht ernst, feil, solide. Die große Halle ist in funktreicher Weise mit den Folgen der Stadtbauverwaltung; reizende Gartenanlagen, herrliche Pavillons, kleine Theate, Obelisk und Statuen haben die sandige Fläche in einen anmuthigen Erholungsort umgewandelt. Ausgestellt haben über zweitausend Gewerbetreibende; an Manigfaltigkeit läßt die Berliner Industrie sicherlich nichts zu wünschen übrig; ihre fünfzehn Gruppen umfassen ein so vielseitiges und weites Gebiet gewerblicher Thätigkeit, wie es nur je die prunkvollsten Weltausstellungen zu entfalten vermocht haben. Zu einer näheren Betrachtung dieser reichen Schätze wird noch weiterhin Gelegenheit sein; vorläufig darf man die deutsche Hauptstadt beglückwünschen auf diesen gelungenen Werke, das wie neues Leben aus den Ruinen emporblüht, welche den nationalen Wobem seit dem großen Krieg bedecken.

Will ein getreuer Chronist des hauptstädtischen Lebens in seinen Berichten widerpiegeln, was an Bestigten und tiefsten die Gemüther bewegt, so muß er nach der Ausstellung und fast noch vor ihr den Krieg erwähnen, den der Polizeipräsident gegen die hiesigen Langloale eröffnet hat. Es ist vielleicht schwer, sich in der Besinnung einen Begriff davon zu machen, in wie fern es eine Mission meist der höchsten Art ist, die Witterung und ruhiger Menschen sich hart erregten kann, daß sich nicht nicht mehr in öffentlichen Sälen getanz werden darf, und in der That ist es nicht die Verfassung an und für sich oder sie ist es doch nicht allein, welche so mannigfache und zahlreche Befehrsnisse hervorruft, sondern vielmehr die notorische Thatfache, daß sie nur der erste Kanonenschuß in einem großen Feldzuge ist, der gegen das ganze Völkchen der Stadt im Namen der Ordnung und Sittlichkeit geführt werden soll. Gegenüber der tragischen Thatfache, die ein Theil der hiesigen Mütter angesichts der gedachten Verfassung des Polizeipräsidenten einnimmt, erscheint es durchaus angezeigt, für den gebunden und guten Gebanten einzutreten, den dieselbe ungewisselt enthält. Das nächste Leben unserer Stadt war nachgerade in Gemeinheit, Schmutz und Verbrechen so

sehr entartet, daß man nur dankbar anerkennen muß, wenn hier einmal mit eisernem Besen Keubus gemacht wird. Es ist auf der weiten Welt kein Strauß erschlichen, in welchem Betracht etwa jene in ganz Deutschland überherrschende Langloale, die durch den miternährlichen Schluß allerdings wohl mehr oder minder tobgeschlagen sind, irgend welche Schonung verdient hätten. Diese Unmuthsfläche des Vaters, der Städte und oft genug auch des Vaters, waren so über alle Maßen erkrankt, wie sie ähnlich kaum in irgendeiner anderen europäischen Stadt aufzufinden sind, es sei denn in den allererkranktesten Quartieren, wohin nie der Fuß eines anständigen Menschen dringt. Hier aber lagen diese Höhen mitten in den belebtesten Gegenden der Stadt; sie waren mit glänzernd Pracht eingerichtet und jeder Fremde hielt es für eine Art Ehren- oder richtiger Unrechenschaft, sie zu besuchen. Wenn solchem öffentlichen Skandal eine Ende gemacht wird, verdient sich die Polizeibehörde nur allgemeinen Dank, nicht allein in der Hauptstadt, sondern im ganzen Lande, bis ja bis zu einem gewissen Grade die Mitterantwortung für die hauptstädtischen Zustände trägt.

Gerichte Verzeugs kann nur der Gebante erregen, das die Polizei in ihrem löblichen Eifer die Schranken überschreitet, die durchaus innegehalten werden müssen, wenn nicht die Zustände, welche man besser will, vielmehr verschlechtert werden sollen. Ein Anfang dazu ist allerdings auch schon in der Verfassung gemacht, die den Schluß der Langloale auf Mitternacht festsetzt. Nur ein Theil dieser Vokale gehört zu henen überberufenen Sorte; andere sind zwar auch gerade keine henen Schulen des Anstandes, aber doch nur die Schauläge einer derben, handfesten Fröhdigkeit, die keinen im schlimmer Sinne des Wortes unbilligen Charakter trägt. Solche Langloale sind in einer großen Stadt, in welcher eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung haust, eine gewisse Berechtigung; sie sind immerhin sehr erträglich, als die Brantmospelpunkten, in denen das löstimmige Proletariat lungert. Hier hätte das Polizeipräsidium immerhin einen Unterschied machen sollen, ehe es seine drakonische Verfassung erließ, und es heißt zu hoffen, daß wenn einmal jene schlimmsten Auswüchse beseitigt sind, diesen besseren Sälen wieder mehr Luft gelassen wird, um so mehr, als sich ja mit leichter Mühe Vorkehrungen treffen lassen gegen einen etwaigen Mißbrauch derselben. Der schmutzige Fleck, welcher über der Polizeistätte lag, es um elf oder um zwölf Uhr, gelangt werden sollte, was es nicht überhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt. Es hätte, das innerliche Wesen einer großen Stadt verkennend, wenn auch nur an die leiseste Möglichkeit geklagt würde, einen derartigen Unfug durchzuführen. Keuchlich freilich kann er ja durchgesetzt werden, aber dann würde ein geheimes Leben bei Nacht entstehen, dessen fittliche Gefahren geradezu unabweisbar sein würden. Mit einem Worte: die hiesige Polizei hat durchaus Recht, wenn sie die schamlos sich brüsten Sünde kurzweg unterdrückt, aber sie würde einen bedenklichen Irrweg beschreiten, wenn sie dem wimmeln den Leben einer Volkstadt die heuchlerische Maske einer Scheinheiligkeit aufreiden wollte, unter deren Schirm und Schutz das Vater recht erpicht ippig empormühen müßte. J. M.





